

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zu 1 Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Aufwendung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

Postkonton:  
Leipzig Nr. 348 94.

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Sonnabend, den 5. Oktober 1918.

28. Jahrgang

### Kurze Nachrichten.

An die Spitze des in Aussicht genommenen Reichspresseamtes soll der Abgeordnete Erberger treten, dem zwei Unterstaatssekretäre beigegeben werden sollen.

Der Kaiser hat dem Grafen Hertling den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Die bulgarische Sobranje wurde mit einer Thronrede eröffnet, in der der Waffenstillstand gerechtfertigt wird.

Der bulgarische Geschäftsträger in Konstantinopel hatte eine längere Unterredung mit dem türkischen Minister des Äußeren.

In der russischen Stadt Bojandsk ist auf Trotzky ein Attentat verübt worden; Trotzky erhielt eine Schußwunde in die linke Schulter.

Bei Abweigung feindlicher Angriffe in Flandern wurden 200 Gefangene eingebracht.

Stärkere feindliche Angriffe und Vorstöße gegen die neuen deutschen Linien nördlich und südlich von Saint Quentin scheiterten.

Im Sperrgebiet um England versenkten deutsche Unterseeboote erneut 32 000 Tonnen, darunter einen amerikanischen Truppentransporter von 7000 Tonnen.

Den neuesten Nachrichten zufolge soll der Reichstag bereits am kommenden Sonnabend zusammentreten.

Das neu zu errichtende Reichspresseamt ist als Propagandaministerium gedacht, das mit Zensurfragen nichts zu tun haben soll.

Prinz Max von Baden wurde zum Reichskanzler ernannt; die Reichstagsabgeordneten Gröber und Scheidemann sind zu Staatssekretären ohne Portefeuille bestimmt.

Der preussische Handelsminister Dr. Sydow hat sein Entlassungsgesuch eingereicht; zu seinem Nachfolger ist der Reichstagsabgeordnete Fischbeck (Fortführ. Vp.) ausersehen.

Der Veltsteinanschlag beschloß, das Plenum des Reichstages am Sonnabend nachmittag 1 Uhr zusammentreten zu lassen.

Entgegen von Gerüchten unter den Abgeord-

neten der Mehrheitsparteien wird erklärt, daß die Lage im Westen keinen Anlaß zu Besürchtungen gibt.

Hefige Angriffe des Feindes nordwestlich Roesselare, sowie nördlich von Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden am Nordhange des Monte Domba erfolgreiche Vorfeldkämpfe statt.

### Die Gründe für den bulgarischen Waffenstillstand.

Wien, 2. Okt. Die Blätter erblicken den Grund dafür, daß der oberkommandierende General der Verbandsstruppen in Saloniki gegen alle Erwartung den Waffenstillstand bewilligte anstatt den plötzlich begonnenen Siegeslauf der Saloniki-Armee ohne Unterbrechung und ohne Rücksicht auf die Bitte der Bulgaren fortzusetzen, nur darin, daß sich die Saloniki-Armee bei Verfolgung der zurückweichenden bulgarischen Truppen in Weite und Breite allzu sehr von ihrer Basis entfernte. So scheint dem Generalissimo von Saloniki die Waffenpause fast noch nötiger gewesen zu sein als seinem verängstigten Gegner. Die militärische Aufgabe der verbündeten Heeresleitungen muß darin bestehen, diese Zeit auszunützen. Andererseits war die rasche Bereitwilligkeit des feindlichen Generals zur Gewährung der Waffenruhe für Malinows Politik eine Erregungssache, denn sie ermöglichte ihm, Tatsachen zu schaffen. Für die Mittelmächte ist die Aufgabe klar vorgezeichnet. Sie werden dem Verbände nicht den Gefallen erweisen, in dem Schritte Malinows eine Katastrophe zu erblicken. Die erste und oberste Aufgabe der Mittelmächte ist, die militärische Lage des verbündeten Ostens fest in die Hand zu nehmen, ihre wirtschaftlichen Notwendigkeiten sicherzustellen, den Verkehr mit der Türkei freizubehalten. In den obersten militärischen Kreisen der Mittelmächte ist man voller Zuversicht, daß dies gelingen werde.

### Schweres Eisenbahnunglück in Schweden.

Kopenhagen, 2. Oktober. Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe hat gestern abend Schweden betroffen. Der Personenzug Malmö-Stockholm, der gestern früh mit gegen 1000 Reisenden Malmö verließ, entgleiste abends gegen 7 1/2 Uhr südlich der Station Getaa und stürzte vom Bahndamm. Von den 24 Wagen des Zuges blieben nur drei auf dem Bahndamm stehen. Alle übrigen sind entweder zertrümmert oder verbrannt. Das ausströmende Gas hatte die Wagen sofort in Brand gesetzt. Das Unglück wurde erst spät abends bemerkt, da der abstürzende Zug zugleich die Telephon- und Telegraphenleitungen zerrissen hatte. Daher konnte auch erst mehrere Stunden nach Eintritt des Unglücks der erste Hilfszug von Norrköping entsandt werden. Die ganze Nacht hindurch wurde an der Bergung der Leichen und der Verletzten gearbeitet. Die letzten, erst heute früh eingetroffenen Nachrichten besagen, daß gegen 300 Personen umgekommen sind, darunter 50 Schulkinder, die sich nach beendigten Ferien auf der Rückreise nach Stockholm befanden. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht abzuschätzen.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Dem Grenadier Max Schlenker wurde das Eisene Kreuz verliehen.

**Bretinig.** In den „Bretiniger Lichtspielen“ (Gasthof zur Klinkel) gelangt Sonntag ein großes, von Anfang bis Ende in steigender Spannung sich abwickelndes Drama in 5 Akten, betitelt „Der Mann ohne Arme“ mit dem weltberühmten armenlosen Künstler G. H. Unthan, zur Vorführung. Den Höhepunkt bildet der dritte Akt, der einen Tag aus Unthans Leben darstellt. Wie er sich beim Erwachen die Augen auswischt, wie er die Uhr anzieht, sich das Frühstück bereitet, wie er sich mit dem

Messer rasiert und auf der Schreibmaschine klappert und alles mit den Füßen so sicher und geschickt ausführt, daß das Fehlen der Hände dem Zuschauer kaum auffällt, ist einfach unschreiblich. Jedenfalls veranschaulicht es dem Besucher so recht, wie man sich auch ohne Arme ganz gut behelfen kann. — Niemand versäume dieses sehenswerte Stück!

**Bretinig.** (Butterverforgung.) Auf Abschnitt G der Landeszeitkarte dürfen 40 gr. Butter abgegeben werden.

**Großröhrsdorf.** (Sparkasse.) Im September erfolgten 423 Einlagen im Betrage von 85 589 Mk. 98 Pf. und 149 Rückzahlungen im Betrage von 36 766 Mk. 11 Pf., 24 Bücher wurden neu ausgestellt, 17 Bücher sind erloschen. Der Gesamtumsatz betrug 167 183 Mk. 71 Pf.

**Großröhrsdorf.** Für tapferes Verhalten vor dem Feinde ist dem Kanonier Reinhard Dehne in sächsischen Artillerie-Reg. 64, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., auch die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen worden.

**Ramenz.** Zwölf flüchtige Russen eingefangen hat im Laufe der Zeit der Gemeindevorstand Schmidt in Döbra. Aus diesem Anlaß ist ihm vom Generalkommando bereits dreimal eine Geldbelohnung ausgehändigt worden.

**Langebrück.** Allseitige Teilnahme bringt man hier der Familie des Hoteliers Hennig entgegen. Wie gemeldet, war Herr Hennig mit seinem eigenen Revolver von dreifachen Eindringern am Kopfe schwer verletzt worden. Nachdem Oberstabsarzt Dr. Ulrich eine Kugel entfernt hatte, wurde H. in die Diakonissenanstalt zu Dresden überführt. Hier wurde ihm ein Auge herausgenommen, die zweite Kugel konnte noch nicht entfernt werden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

**Rossen.** (Kriegsanleihezeichnung.) Die sächsische Sparkasse zu Rossen hat für sich allein 1 Million Mark zur 9. Kriegsanleihe gezeichnet, dazu kommt noch die Zeichnung ihrer Spar-

**B**ei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Seeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes statt durch Eingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

**Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage an gerechnet und bis zur Höhe des Kaufs oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 % igen auslosbaren Schatzanweisungen.**

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit-dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende das, was er braucht, aus dem freiverdenden Kriegsgerät erwerben kann.

## Bulgarien im Hauptaufschuß.

Im Hauptaufschuß des Reichstages gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Sines eine Erklärung über die Lage in Bulgarien ab. Die Erklärung lautete:

Die Bulgaren sind zwischen Maras und Viderna in ernste Schwierigkeiten geraten. Im weiteren Verlaufe der Ereignisse sind auch die bulgarischen Nachbararmeen in Mitleidenhaft gezogen worden. Die Meldungen von der Front sind von der bulgarischen Regierung des Ministerpräsidenten Malinow offenbar zu ungenügend ausgelegt worden. In Sofia ist eine Pressenotiz erschienen, wonach Bulgarien dem Oberkommandierenden der Ententekräfte in Saloniki die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufnahme von Friedensverhandlungen vorschlägt. Eine bulgarische Delegation soll angeblich bereits nach Saloniki abgereist sein.

Aus den bisher vorliegenden unvollständigen Nachrichten läßt sich noch nicht mit Sicherheit erkennen, ob die bulgarische Regierung tatsächlich, wie sie zu behaupten scheint, im Einverständnis mit der bulgarischen Seeresleitung, dem bulgarischen Parlament und dem König gehandelt hat, oder ob sie mehr oder weniger auf eigene Faust vorgegangen ist. Im ganzen Lande macht sich eine starke Stimmung gegen den Schritt des Ministerpräsidenten bemerkbar. Wichtige Parteien des Parlaments und einflussreiche Kreise des Volkes wollen von dem Sondervertragsstand und der Friedensbitte nichts wissen. Eine Segenaktion der bündestreuere Elemente scheint bevorzustehen.

Auf die ersten beunruhigenden Nachrichten von der macedonischen Front hat die deutsche Oberste Heeresleitung sofort aus verfügbaren Mitteln starke Kräfte zur Unterstützung des Bundesgenossen nach Bulgarien geschickt. Nun Teil sind diese Verstärkungen bereits eingetroffen, zum Teil werden sie in den nächsten Tagen zur Stelle sein. Auch die österreichisch-ungarische Seeresleitung hat sehr umfangreiche Kräfte in Maritsch geschickt. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände würden nach dem Urteil der militärischen Sachverständigen durchaus genügen, um die militärische Lage wieder herzustellen. Trotz mancher hoffnungsvollen Momente ist die Lage aber noch zweifellos als ernst zu bezeichnen. Ein Anlaß, das Spiel Bulgariens heute schon verloren zu geben, liegt weder für Bulgarien noch für uns vor.

Der Hauptaufschuß ging nach diesen Erklärungen des Staatssekretärs zur Tagesordnung über.

Oberst Krantert äußerte sich über die Versorgungs- und Verpflegungsverhältnisse des Heeres. Die Versorgung des Feldheeres mit Lebens- und Futtermitteln und mit Vieh sei im laufenden Kriegsjahre als gesichert anzusehen. Wir würden in der Lage sein, bei parlamentarischer Bewirtschaftung den Bedarf des Feldheeres neben dem der Bevölkerung im gleichen Umfange wie bisher ausreichend zu decken.

Generalarzt v. Schulzen gab Auskunft über die sanitären Verhältnisse in der Armee und über die Verwundetenpflege.

Abg. Roske (Soz.) glaubte aus den Mitteilungen über den Ernährungs- und Verpflegungsstand schließen zu können, daß es damit nicht besonders gut stehe. Mit dem Bau von U-Booten hätte in anderer Weise, als es geschehen, vorgegangen werden sollen.

Abg. Erzberger (Ztr.): In derartigen Fragen hat sich das Kriegsministerium sehr schwerfällig benommen. Als meinerseits 1914 das Modell eines Tanks vorgelegt wurde, fand ich dort keine Sympathien. Bei der Frage des U-Bootbaus und der Herstellung von Flugzeugen ist ebenfalls manches veräumt worden. Die Darlegungen des Generalarztes über den Gesundheitszustand der achtzehnjährigen Rekruten haben nicht überzeugend gewirkt. Es darf von diesen Leuten nicht zuviel verlangt werden, auch muß ihnen eine bessere Verpflegung gegeben werden.

Generalarzt v. Schulzen teilte mit, daß die Militärärzte angewiesen sind, den jungen Leuten ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden

und sie auch ohne Krankmeldung auf ihren Gesundheitszustand zu beobachten.

Abg. Hoch (Soz.) äußerte sich namentlich über die Zunderverordnungen der Militär- und Zivilbevölkerung. Im Hinblick auf die reiche Obsterte in Rumänien könnten von dort unsere Vorräte erhöht und mehr Marmelade hergestellt werden.

Abg. Sotheim (Fortschr. Pp.): Für die Entwicklungsmöglichkeiten der Technik hat die Seeresverwaltung nicht das nötige Verständnis gezeigt. Beweis dafür ist die frühere Stellungnahme zum Land- und Flugzeug. Die Ursache ist, daß nur der Offizier, nicht aber auch der Techniker das Wort hat.

Hierauf wurde die Weiterberatung verlagert.

## Lügen haben kurze Beine.

So lautet ein wahres Sprichwort bei uns. Und wenn es auch in diesem Kriege manchmal so schien, als ob die Lügen und ihre etwas zartere Schwester, die Verleumdung, die unerschrockenen Feinde in die Welt setzten, eine erstaunliche Weisheit zurücklegen konnten, ohne von der Wahrheit eingeholt und gestiftet zu werden, so ist es für uns doppelt erfreulich, heute feststellen zu können, daß wieder einmal John Bull wie auch sein Gesinnungsgenosse Uncle Sam durch die Tatsachen korrigiert wurden, und zwar in einem Punkte, der ihnen am peinlichsten ist. Während es bis vor kurzem die Entente, vor allem England und Amerika, verstanden hatte, den eigenen, den Neutralen, wie auch den ihnen feindlichen Völkern in bezug auf die Rückwirkung des Krieges auf die Wirtschaftslage des eigenen Landes potentielle Dörner vor Augen zu stellen, sehen sie sich heute gezwungen, dieses Versehen als nicht mehr durchführbar schweres Vergehen aufzugeben.

So nur ist es zu erklären, daß heute die feindlichen Staatsmänner, wie auch ihre Presse über die Wirtschaftsverhältnisse eine Melodie aufstimmen, die fast in einer Note anstimmelt. Das Maulausperren und Sichjähren über die von uns ohne weiteres zugegebenen militärischen Erfolge hat keine ganz besonderen Gründe, die für uns absolut nicht unerwünschten Charakters sind. Angesichts des nahenden Winters ist besonders England, jenes Land, das den Weltkrieg gegen uns entsandte, das nun nach und nach zu der Einsicht gelangt, daß seine Brandstifterei das eigene Haus zu bedrohen beginnt. Dieser Weltkrieg, der von ihm angezettelt wurde, um die Handelshegemonie bauernd an sich zu reißen, hat nicht nur der Welt Handelskraft der Ver. Staaten, sondern auch der Japans zu einem raschen Emporkommen geholfen, das von dem verdrängten England keineswegs mit großer Freude beobachtet wird. Doch dies nicht allein. Die U-Boot-Waffe, die bei uns bei weitem nicht das durch ihre Leistungen verdiente Vertrauen genießt, macht die Schiffstransporte für England zu einer überaus einbringlichen Zukunftsgefahr. Seit Wochen sind die englischen Jagdflieger mit Berechnungen angefaßt, die darauf hinausgehen, daß England gegenüber einer notwendigen fährlichen Kreuzung von 3 Millionen Tonnen in den acht Monaten dieses Jahres bisher nicht mehr als eine Million Tonnen Neubauten zu verzeichnen hat, ein Ergebnis, das die Klagen der maßgebenden Stellen als berechtigt erscheinen läßt. Eine nicht geringere Sorge stellt die äußerst ungenügende Kohlenversorgung dar, die auch auf das Konto unserer tapferen U-Boote von uns dankbar zu schreiben ist. Diese Frage droht für den Winter zu einer ausgedehnten Skalamität für die Entente zu werden, da England heute ohne weiteres kein Unvermögen einseht, die kohlenhungrigen Genossen weiterhin in ausreichendem Maße mit diesem unentbehrlichen Material zu versorgen, zumal es selbst eine Beute des Kohlenmangels wurde.

Aber auch in den Vereinigten Staaten machen sich die ungenügenden wirtschaftlichen Einflüsse des Weltkrieges in so bedeutendem Maße geltend, daß selbst nicht die an Hygiene grenzende und künstlich gezüchtete Kriegsbegeisterung darüber hinwegzulaufen vermag. Die den Ententestaaten geliehenen 35 Milliarden, sowie die gewaltigen Summen für die

eigene Kriegsführung, die sich bisher auf 120 Milliarden Mark belaufen, haben den schonbar unerträglichsten Geldbeutel des großen Bruders Amerika empfindlich angegriffen. Am unangenehmsten macht sich die Last durch eine bedeutende Steigerung der Zinsätze, wie durch außerordentliche Steuererhöhungen, die gegenüber den früheren Sägen in Amerika geradezu als phantastisch anzupreisen sind, geltend. Aus dem gleichen Grunde ist auch der Kurs der Freiheitanleihe ganz erheblich gesunken, und am peinlichsten wird die fortschreitende Verleumdung des amerikanischen Geldwertes empfunden.

So dürfen wir also mit stiller Genugtuung sagen, daß die Lügen und Verleumdungen, die uns und die Neutralen über die möglichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Entente hinwegtäuschen sollten, nun doch ihren Lauf arg zu verzögern beginnen und die Zeit nicht allzu fern liegen dürfte, wo das gute, alte Sprichwort auch in diesem Falle wieder zu Ehren kommt: Lügen haben kurze Beine selbst als Kinder der Entente, die es doch wahrlich versteht, ihre doppelzüngigen Sproßlinge wohl auszurüsten gegen die Angriffe der Wahrheit in die Welt zu schicken. O. Boettger-Seni.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Vizeadmiral Behnde, der bisher mit der Vertretung des beurlaubten Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Capelle betraut war, ist dieser Stellung entbunden und zur Vertretung des Chefs der Hochseeflotte gestellt worden. Die Vertretung des Staatssekretärs hat Vizeadmiral Ritter v. Mann übernommen. Im Frieden war Ritter v. Mann Chef des Stabes der Hochseeflotte. Sein Name wurde zuerst in weiteren Kreisen bekannt, als er im Dezember 1917 an die Spitze einer Organisationskommission berufen wurde, die den Zweck hat, den U-Boot-Bau zu fördern.

\* Der Ausschuss des preussischen Heerenhauses beschloß, daß ein Präsentationsrecht zum Herrn Hause zuzusetzen soll: 1. den Städten, die kein eigenes selbständiges Präsentationsrecht haben, für insgesamt 12 Mitglieder. 2. dem alten und dem befristeten größeren Grundbesitz für 60 Mitglieder (bisher 90) dem alten und dem befristeten kleineren Grundbesitz für 12 Mitglieder. 3. den großen Unternehmungen der Industrie für 24, und denen des Handels für 12 Mitglieder, den Handelskammern für 36 Mitglieder, den Handwerkskammern für 12 Mitglieder. 4. jeder Landesuniversität und jeder technischen Hochschule für je 1 Mitglied. Als alter Grundbesitz gilt derjenige, welcher 50 Jahre sich im Besitz derselben Familie befindet. Die Abgrenzung der Kategorien des größeren und kleineren Grundbesitzes soll durch königliche Verordnung nach Anhörung der Provinziallandtage erfolgen.

\* Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften und Mitglied des Vorstandes des Kriegsernährungsamts, Siegerwald, machte in einer Besprechung mit Vertretern der Presse Mitteilungen über die Ernährungswirtschaft für das Wirtschaftsjahr 1918-1919. Man kann die Ernährungsansichten etwa folgendermaßen zusammenfassen: in Fleisch und Obst etwas schlechter, in Kartoffeln und Getreide noch unlicher, in Zucker und Herbstgemüse mindestens ebenso wie im Vorjahre, in Brotgetreide und Futtermitteln etwas besser als im Vorjahre.

### Nordland.

\* Die 'Iskeltija' veröffentlicht einen Brief des französischen Staatsangehörigen René Marchand an den Präsidenten Poincaré, der bei einer Hausung anlässlich des Komplotts der Ententevertreter aufgefunden worden ist. Marchand entwickelt darin seine Ansicht, daß die Politik, die von der Entente gegenüber der Republik geführt werde, durchaus falsch sei und zur Vernichtung des russischen Volkes führe. Der Schreiber berichtet u. a. über eine Sitzung im Generalkonulat der Vereinigten Staaten, an der der amerikanische Generalkonjul Pool, sowie der

französische Generalkonjul, ferner verschiedene verbündete Agenten teilnahmen. Wie Marchand erzählt, hatte ein englischer Agent die Herleitung der Eisenbahnbrücke über das Fährchen Wolchow vorbereitet, wodurch Petersburg dem Hungerjode preisgegeben werden würde, denn die Stadt wäre von jedem Verkehr vom Osten abgeschnitten worden, von wo alles Getreide kommt.

### Finnland.

\* Die Tagung des zur Entscheidung der Königsfrage einberufenen außerordentlichen Landtages hat begonnen. Der im Hinblick auf die Landtagstagung abgehaltene Parteitag der Agrarier beschloß, daß die Landtagabgeordneten der Partei sich der Teilnahme an der Königswahl enthalten sollten. Der Parteitag lehnte ferner jede Verhandlung mit den Monarchisten über ein Verfassungscompromiß auf monarchischer Grundlage ab. Die Partei müsse sich die Freiheit vorbehalten, mit allen parlamentarischen Mitteln für die republikanischen Grundzüge zu wirken.

### Bulgarien.

\* Holbanitsch wird mitgeteilt: „In Erwägung des Jahresantritts der jüngst eingetretenen Umstände und nachdem die Lage gemeinsam mit allen zuständigen Stellen erörtert worden ist, hat die bulgarische Regierung in dem Wunsche, dem Blutvergießen ein Ende zu setzen, den Generalstabschef des Feldheeres ermächtigt, dem Oberbefehlshaber der Ententeheere in Saloniki die Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen, um Verhandlungen mit dem Ziel des Abzuges eines Waffenstillstandes und des Friedens einzuleiten.“

### Rumänien.

\* Der König berief im Betate einen Rat aller rumänischen Generale, deren Mehrheit sich dahin aussprach, daß Prinz Carol infolge seiner in einem fremden Lande mit einer Rumänin geschlechtlich eingegangenen Ehe nicht mehr Thronerbe bleiben könne. Prinz Carol ist in Wilkiza, in der Nähe der königlichen Sommerresidenz Bicaz, im Exil. Er zeigt sich sehr entschlossen und erklärt allen, daß er für immer auf seine Rechte als Erbe des rumänischen Thrones verzichte.

## Von Nah und fern.

**Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.** Auf die Kriegsanleihe zeichneten: 100 Millionen: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, 10 Millionen: Reichsparlament, 16 Millionen: Deutsche Lebensversicherungsanstalt Arminia in München, 15 Millionen: Sparkasse der Stadt Berlin-Schöneberg, 10 Millionen: Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, 9 Millionen: Städtische Sparkasse Halle, 8 Millionen: Sparkasse Altenkirchen, 6 Millionen: Sparkasse Norddorf, Garpener Bergbau-A.G. in Dortmund, 5 Millionen: Sparkasse der Stadt Berlin-Wilmersdorf, 3 Millionen: Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke.

**Die Universität Berlin im Kriege.** Bei der Übergabe des Rektorats hat der bisherige Rektor der Universität Berlin Prof. Dr. Bend mitgeteilt, daß von den 10 968 Studierenden der Universität im Sommersemester 1918 7536 im Kriegsdienst standen. 31 % aller Lehrer beteiligten sich am Kriegsdienst. Durch den Krieg verloren hat die Universität Berlin drei akademische Lehrer, 15 Assistenten und 753 Studierende, darunter eine Frau. Im Sommersemester 1918 standen 37 Frauen, die als Studierende der Berliner Universität eingeschrieben waren, im Kriegsdienst.

**Keine Weinhöchpreise.** Die Bezeichnung von Weininteressenten der Pfalz, die in Neustadt a. d. Rh. stattfand, bezieht sich auf eine Festlegung von Weinhöchpreisen noch in diesem Jahre wegen der ablehnenden Haltung Preußens und Hessens abgelehnt werden. Der Weinhandel machte geltend, daß jetzt überhaupt jede Höchstpreisfestsetzung verpöbel wäre. Nimmeyer wird ein Verbot der Mostverfeinerungen in Aussicht genommen.

## Der falsche Rembrandt.

1) Roman von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

Georg ging, um nicht durch das große Publikum der eintrittsreichen Tage gelächelt zu werden, sehr nur an den Tagen in die Galerie, an denen ein Einlaßpreis erhoben wurde, den nur eine geringe Zahl von Kunstfreunden zu opfern bereit war.

Eben letzte er mit einem schmalen Binkel eine ganz feine Farbe auf, da verfinsterte ein riesenroter moderner Damenhut ihm das Licht. Unwillig wandte sich Georg um, aber das scharfe Wort erstarb ihm auf den Lippen, denn er blickte in ein so jugendliches Mädchenbild, daß alle Märdern in seiner Seele wie durch ein Wunder lebendig wurden, während er mit dem schnell erfassenden Auge des Malers sein Gegenüber betrachtete. Unter dem breiten Güte quoll reiches, blondes Haar hervor und umrahmte ein liebes, frisches Gesicht, aus dem sich ein schmalen, durch zitternde Lippen belebten Nase ein paar blaue Augen groß, fragend, mit einem Ausdruck von heiterer Güte heraus schauten. Die Gestalt war biegsam, doch nicht künstlich schlank gemacht, und Kleidung und Haltung verrieten die Tochter eines gebildeten Hauses, doch zeigte sich in Bild und Gebärden mehr Selbständigkeit und Entschlossenheit, als man gemeinhin bei deutschen Kunstschlechtern zu finden pflegt. Aber die erste Augenblicksblaus, fand sie in einem Alter, in dem die reitere Jugendlichkeit um so ausgeprägter

wird, je mehr sie zwischen dem Dadsch und der jungen Frau die Mitte hält.

Die wenigen Augenblicke, in denen Georg behden alle diese Bemerkungen machte, waren doch lang genug, um der schönen Beschauerin zu verraten, welchen Eindruck ihr Erscheinen auf den Maler hervorgerufen hatte. Mit einem leisen Lächeln, das die weißen, festeinandergefügten, mit feinstem Blau geränderten Zähne sehen ließ, begann die Dame, indem sie eine schmale Hand im prallen Handstuh wie bittend erhob:

„Verzeihen Sie meine Neugier, mein Herr. Ich möchte Sie nicht in Ihrer Arbeit stören, aber vielleicht darf ich Ihnen ganz ehrlich sagen, daß mir Ihre Kopie besser gefällt als das Original.“

Georg wurde glotzt, und dieses fast jugendfrische Gesicht bildete mit seinem grauen Kopie und dem farbenfleckigen Malerittel einen so auffälligen Gegensatz, daß er ordentlich hübsch und jugendlich ansah, zumal auch das Lächeln seiner raktollen Verlegenheit ihn verlockte, weil es einen Einblick in seine Güte und Bescheidenheit gewährte.

„Sie lachen über mich,“ begann die Dame wieder, „und Sie haben ein Recht daran, denn meine Ansicht ist gewiß sehr barbarisch. Aber ich kann mir nicht helfen: alle die Bilder, die mit heiter Selbstgefälligkeit fern von dem großen Leben in einem Museum hängen, kommen mir manchmal vor wie Mumien — und die allerberühmtesten Stücke möchte ich mit Götzenbildern vergleichen, vor denen sich die blinde Menge ohne eigenes Urteil erbeugend voll verehrt. Da

ist mir eine frische Arbeit, wie die Ihrige, zehnmal lieber!“

Georg lachte herzlich. „Oh, wenn doch einige grobe Kunstgelehrte oder Millionäre Ihren Geschmack hätten, mein Fräulein! Dann wäre es eine Ehre und ein Vergnügen, zu kopieren und brächte überdies noch was ein. Da Sie mein Bild loben, bin ich selbstverständlich geneigt, Ihre Kunstanschauungen für richtig zu halten, denn untereinander hört aber seine Arbeiten nur selten mal ein freundliches Wort. Doch auch ohne diese persönliche Beziehung finde ich in Ihrer Auffassung der Galeriebilder viel Wahres. Aber hätten Sie sich, schöne Keherin, einem Museumsdirektor so was zu sagen!“

Er nahm das Bild von der Staffelei und legte die Palette in den Malfaßen.

„O weh, so hab ich Sie doch geliebt,“ sprach die Fremde mit dem Ausdruck aufrichtigen Bedauerns.

„Keineswegs. Denn ich wollte ohnehin aufhören. Aber wenn's Ihnen nicht aufdringlich erscheint, möchte ich Sie bitten, meine Färbung bei einem kurzen Rundgang durch die Galerie anzunehmen, denn ich möchte Ihnen beweisen, daß wir neben Mumiern und Götzenbildern doch auch manches unterirdische Kunstwerk hier haben.“

Sie verneigte sich mit schelmischer Ehrerbietung. „Eine so andächtige Strafe läßt sich die Keherin gar zu gern gefallen.“

Während sie sich umher wandelte, benutzte sie den Raum betrat, entledigte sich Georg hinter der Staffelei rasch seines Leinentisches, bezogte ein durch Glascheibe geschütztes Bild aus

Spiegel, um Haar, Kravatte und Sammetacke zu ordnen, übergab einem Galeriedienstler sein Bild zur Aufbewahrung und stand nach kaum zehn Minuten neben seiner Dame.

Und nun begann der Rundgang. Er führte sie durch die wohlbetretenen Räume, und es war ihm, als schauten die altbekannten Meisterwerke der Sammlung heute besonders schön aus, als habe er sie nie vorher in so günstigen Lichte gesehen. Mit hundert Fragen und Bemerkungen gab sie ihm immer neuen Anlaß, zu zeigen, zu erklären, zu schwärmen, wie ein junger Enthusiast. Ihm war, als ging er in einer Verkörperung dahin. Die Galeriedienstler hatten auf einmal gar nicht mehr die gelangweilten Mienen wie sonst, sondern waren nette Leute geworden; der Oberbefehlshaber, mit dem er einige Male Streitigkeiten gehabt hatte, quälte ihn aus seinem Glasbüchsen so freundlich und wohlwollend an, daß Georg ihm fröhlich zurück; ja, sogar der Herr Galeriedirektor, Geheimrat Wolfmann, der ihm niemals Wohlwollen entgegengebracht hatte, sah heute so gültig und aufmunternd auf ihn, als wolle er demnachst eins seiner Bilder für die Galerie erwerben und ihn zum Professor vorschlagen — ein prächtiger Herr, dieser Geheimrat! Die roten, niedergelassenen Blickschlitz waren ihm heute purpurne Dianas eines Märchenpalastes, und die wenigen Besucher des Museums erschienen ihm wie beneidete Gäste, die gekommen seien, um eine große Feiertagsfeier mit ihm zu befehen. Erst, als er die breiten, knoelumbelagerten Stiegen in dem monumentalen Treppenhause hinunterstiegt und sie ihm ein kurzes, verlässiges Dantes-

**Einen Ketten- und Wucherhandel** großen Stils hat die Neuböhrer Kriminalpolizei durchkreuzt. Wie sie ermittelte, hatte sich in Berlin eine Gesellschaft gebildet, um große Warenmengen zu Wucherpreisen zu verkaufen. Es handelte sich um 10 000 Kilogramm Benzol, ebenso viel Benzol, 500 Kilogramm Olivenöl, 20 000 Rollen Kantatad, 900 Stück Waichse, 800 Meter Stoffe für Damenkonfektion, ungezählte Kettner Schmierseife usw. Die Kriminalpolizei trat mit der Gesellschaft in Fühlung. Es kam eine Verabredung zustande, nach der die Schieber einen großen Teil ihres Lagers nach Neuböhr bringen sollten. Die Waren wurden auch bereits gebracht und zehn Mann kamen gleich mit, um das Geld entgegenzunehmen. In ihrer Überraschung wurden sie von Kriminalbeamten empfangen. Mehrere Beamte durchsuchten gleich auch die Wohnungen der Verhafteten und fanden dort noch für 40 000 Mark blaue und braune Tuche und Seidenstoffe, 2000 Kilogramm Natronlauge, 44 Kisten Haren und anderes mehr.

**Die Ursache des Eisenbahnunglücks** in Dresden ist soweit geklärt, daß nach der bahnamtlichen Untersuchung das Signal für den Leipziger Zug sich in der Haltstellung befunden hat. Im übrigen sind die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen.

**Aufdeckung großer Geheimtätigkeiten.** In Bad Nauheim wurde eine Geheimtätigkeit aufgedeckt. Zahlreiche angehene Bürger wurden verhaftet, darunter ein Religionslehrer und ein bekannter Hotelbesitzer, der für seine Haftentlassung vergeblich 50 000 Mark Bürgschaft anbot. Die Schlichtungen wurden in einer Zimmermannswerkstätte am Hauptbahnhof vorgenommen. Hier befand sich auch die Verbandsabteilung. In zahlreichen Verbandslisten befanden sich noch die Adressen der Empfänger, so daß man über die Abnehmer sehr genau unterrichtet ist.

**Auf der Entenjagd ertrunken.** In Majorenhof sind der Detachement Kommandant Stephan und zwei Söhne des Ortsvorstehers, die Enten schießen wollten, beim Kentern des Bootes ertrunken.

**Eine Fremdenabgabe in München.** Im Münchener Gemeindevorstand ist der Antrag auf Einführung einer Fremdenabgabe in München gestellt worden. Diese soll jedoch so gehalten werden, daß der Fremdenverkehr nicht behindert beschwert oder unterbunden wird.

**Über die Malariaepidemie in Deutschland** wurden am Schluß der in München abgehaltenen Tagung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie eingehende Erörterungen gepflogen. Zu der Frage, ob Deutschland vor einer Malariaepidemie stehe, betonten sämtliche Redner, daß eine Malariaepidemie wohl vorhanden sei, daß aber die klimatische Lage Deutschland vor einer Dauer-malaria sichert.

**Schließung des Vades Gastens.** Der Gemeindevorstand von Vade hat beschlossen, den Skurort im nächsten Jahr geschlossen zu halten, da anzunehmen sei, daß die Ernährungsverhältnisse im kommenden Jahre ebenso ungünstig sein werden wie in diesem Jahre.

**Weizenbau in Böhmen.** In verschiedenen Gegenden Böhmens wurden in diesem Jahre Versuche mit Anbau von Weizen unternommen. Es handelt sich um eine peruanische Art, die sich gut zu entwickeln scheint. Im folgenden Frühjahr wird der Weizenbau noch bedeutend vermehrt werden.

**Die Grippe in Schweden.** In der Provinz Norland tritt die spanische Krankheit in einer besonders gefährlichen Form, die man als Lungenpest bezeichnet, auf. Das Norland-Regiment hat 10% seines Bestandes durch den Tod verloren, bei dem Westmanlands-Regiment sind über 1000 Mann krank. Es herrscht Mangel an Krankenhäusern zur Aufnahme der Erkrankten.

**Versuche mit Holzstoff- und Zellulose-Druck.** Die von dem norwegischen Professor Torup angestellten Versuche mit Holzstoff aus Beimehlung für Druck sind schlecht ausgefallen.

Nur 25% der Zellulose wurden verdaulich, und außerdem verhinderte dieser Stoff die Verdauung der sonstigen Nahrungsmittel.

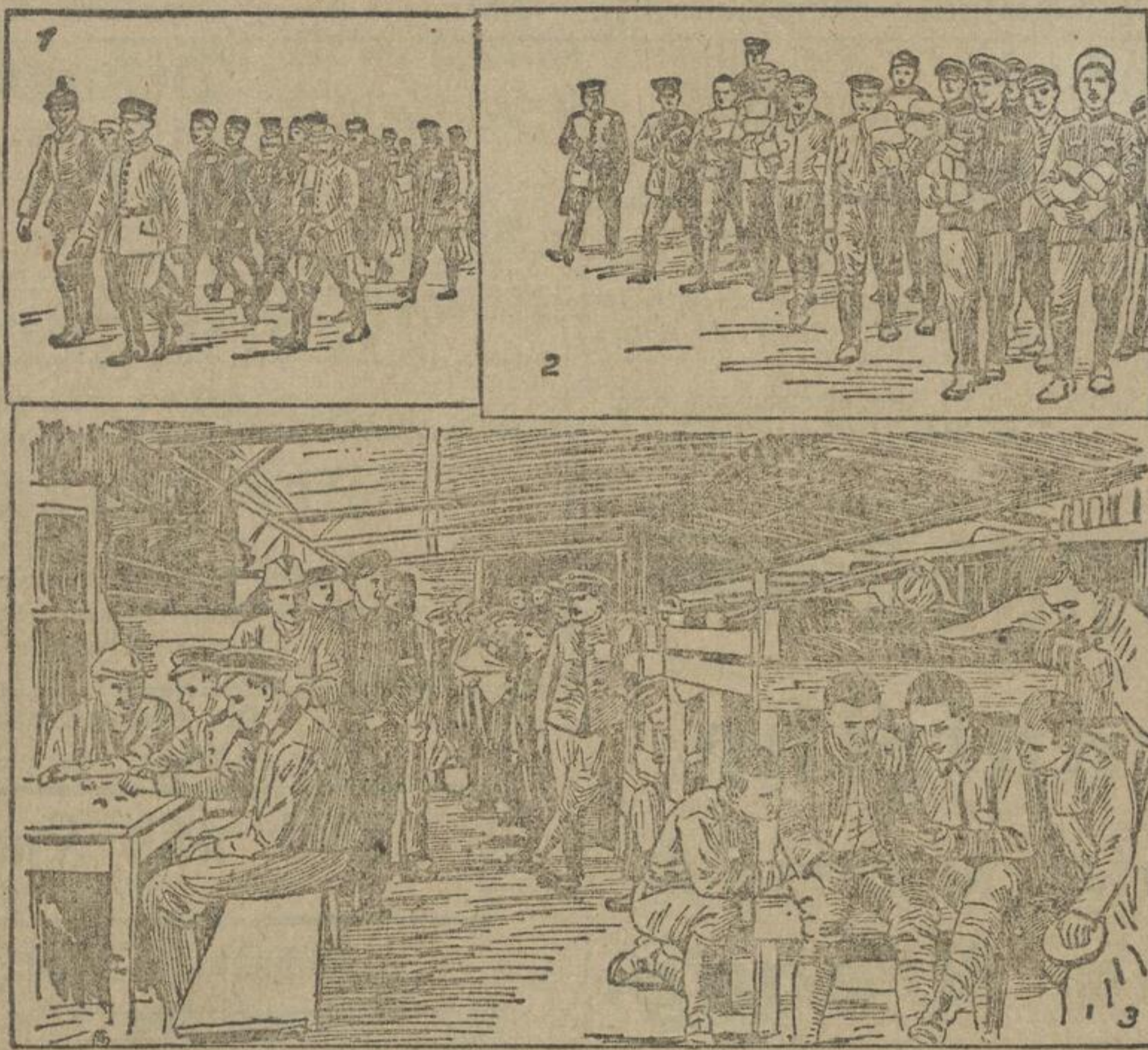
### Neue Zeiten!

Im Hauptansatz des deutschen Reichstages hat man in diesen Tagen eine ziemlich lange Aussprache über unsere politische und militärische Lage gehalten und, um es gleich vorwegzunehmen, es ist von allen Rednern, sowohl vom Regierungstisch als von den Parteien, übereinstimmend festgestellt worden, daß die Lage zwar ernst ist, daß wir aber keinen Grund haben, niedergeschlagen zu sein, sondern daß wir hoffnungsfroh in die Zukunft

wenden, die Stützung der Heimatfront ist. Durch Augen von der unerfütterlichen Überzeugung, daß wir einen Verteidigungskrieg führen, indem wir für unsere Selbstbehauptung und für die Zukunft unserer Heimat kämpfen, müssen wir uns noch einmal, wie in den August- und Septembertagen 1914, um die Fahne scharen und einig und stark, treu und ausdauernd dem Ansturm der Feinde Trotz bieten. Das Echo auf des Grafen Burian Friedensnote hat uns gezeigt, daß unsere Feinde keine Verständigung wollen, und so bleibt, was man auch dagegen sagen mag, uns nur die Wahl: Sieg oder Untergang. Es wird heiß hergehen in diesem Jahr, aber man muß, wie Friedrich der Große sagte, „die Ohren steifhalten“, und wer sein Vaterland liebt

### Aus einem Lager für gefangene Amerikaner.

1. Einmarsch neu gefangener Amerikaner. 2. Beim Brotholen. 3. In der Parade.



Unsere Feinde haben in jedem Kriegsjahre ihren Willen eine andere Dofnung vorgekauft, um sie zum Ausmarsch zu bewegen. Hierin sollte uns kein Aufschub mit seinen Menschenmassen erdrücken, dann sollten die Italiener und später die Rumänen den Endschlag bringen. Alle diese Hoffnungen haben sich zertrümmert. Die letzte Hoffnung, die sie nun noch

haben, sind die Amerikaner. Das unsere Feinde mit den Amerikanern ebenso fertig werden wie mit dem anderen Völkergemisch, gegen das sie leider kämpfen müssen, beweisen unsere heutigen Väter, die Szenen aus einem Gefangenenlager bringen, in dem hauptsächlich Amerikaner sich befinden.

bliden dürfen, wenn wir nur fest daran halten, daß Deutschland unbesiegbar ist, wenn es einig ist. Darauf kommt in der Tat alles an! Die lange Dauer des Krieges hat ohne Zweifel dazu beigetragen, die Widerstandskraft gewisser Völkerteile ein wenig zu lähmen. Dazu kam, daß eine außerordentlich geschickte Propaganda des Feindes in unserem Heimatlande auf Grund der letzten militärischen Vorgänge jene Stimmung herbeigeführt hat, die einer wilden Gerächemacherei Vorschub leistete. Endlich darf nicht vergessen werden, daß auch die dauernden Schwierigkeiten in unserer Ernährungsfrage einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Stimmung gehabt haben. Wenn man aber die Lage ohne Vorurteil prüft, so wird man zu der Überzeugung kommen, daß wir, militärisch genommen, schon ganz andere Kräfte überwinden haben, nur daß damals die ungeschwächte Widerstandskraft des Volkes und der einheitliche Geist des Zusammenhaltens uns nicht der Größe der Gefahr, sondern zuerst nach den Mitteln zu einer Überwindung tragen ließen.

Wenn wir heute diese Frage an uns richten, so können wir feststellen, daß das sicherste Mittel, die militärische Lage zu unseren Gunsten zu

hat — und das haben wir ja wohl alle — der muß alles hergeben und daransetzen für einen Sieg. Jeder an seinem Teil muß, dieser an der Front, jener an der Esse, der andere wieder in der Fabrik oder im Kontor, in treuer und unablässiger Arbeit mithelfen, die große Kraft zu überwinden. Und wenn wir in dem Willen einig zu unserem Vaterlande zu stehen, und getragen von der Zuversicht, daß uns der Sieg doch bleiben muß, in diesen Winter gehen, so wird er alle seine Särfen verlieren, und wenn auch manche Widerwärtigkeit und Unbequemlichkeit uns den Mut rauben werden, so soll der Gedanke uns stärken: es geht um der Heimat Zukunft und Ehre.

Gewiß, die Wechselfälle des Krieges und insbesondere mancherlei Vorgänge bei den Bundesgenossen, wie zum Beispiel das Rahnwische Waffenstillstandsangebot an die Entente könnten vielleicht hier und da Kleinmut erzeugen, aber wir müssen doch uns an die großen Linien des Geschehens halten, und da werden wir sehen, daß alle Kräfte zusammengekommen auf das Ziel gerichtet sind, dem Ansturm der Feinde um jeden Preis Trotz zu bieten. Wir wollen, in dem festen Glauben an die Mission des deutschen Volkes in der

Welt und durchdringt von dem Gedanken, daß wir berufen sind, die Träger und Erhalter der europäischen Kultur zu bleiben, unter allen Umständen durchhalten, koste es, was es wolle, und kein Deutscher wird sich ausschließen, wenn das Vaterland ruft. M. A. D.

### Kriegsereignisse.

- 21. September. Ostlich von Merlem wird ein belgischer Teilangriff abgewiesen. — Lebhaftige Gefechtsaktivität vor der Siegfriedstellung.
- 22. September. Ein englischer Durchbruchversuch südlich von Cambrai scheitert völlig. Die Engländer erleiden eine schwere Niederlage.
- 23. September. Englische Infanterieangriffe bei Epheh werden abgewiesen. — Westlich der Nole werden die deutschen Linien etwas vorgeschoben.
- 24. September. Teilangriffe des Feindes nördlich von Moenvres werden abgewiesen. — In der Champagne lebhaftere Gefechtsaktivität.
- 25. September. Englisch-französische Angriffe zwischen dem Omignon-Bach und der Somme brechen vor unseren Linien zusammen. — Im Luftkampf werden 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
- 26. September. Neue feindliche Angriffe zwischen Omignon-Bach und Somme scheitern. — Bei Luftangriffen auf Frankfurt a. M. und Kaiserlautern werden 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
- 27. September. Starke Angriffe der Franzosen und Amerikaner in der Champagne. Feindliche Durchbruchversuche scheitern.

### Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I hatte sich der Schriftfeger Joseph B. wegen Fälschung öffentlicher Urkunden zu verantworten. Vor einiger Zeit wurde B. festgenommen, als er gerade im Begriff war, auf der Straße gefälschte Juderkarten zu verkaufen. Es handelte sich um Fälschungen, die schon wiederholt aufgefangen waren und die den Namen „Kängurukarten“ erhalten hatten, weil der in der Mitte der Karten abgebildete Berliner Bär mehr Ähnlichkeit mit einem Känguruh als mit einem Bären hatte. Als Papier für die Karten hatte der Fälscher die unbedruckten Teile von 7½-Pfennig-Karten benutzt. Das Gericht verurteilte B. unter Zuhilfenahme der Umstände zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis.

München. Gegen 22 Mitglieder des hiesigen Hausfrauenvereins hat das Amtsgericht Strafbefehle wegen Höchster-Silberdiebstahl erlassen. Die angeklagten Mitglieder des Vereins betätigten die hier eingerichteten Verkaufsstellen des Hausfrauenvereins und haben sich hierbei strafbare Handlungen zuschulden kommen lassen. 10 der beturteilten Frauen erhoben gegen die Strafbefehle Einspruch. Bei der Verhandlung vor dem Strafbenchricht wurden zwei Vereinsmitglieder freigesprochen. Für die anderen beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen und die Akten der Staatsanwaltschaft zu überreichen, da die Annahme vorliegt, daß es sich bei den Vergehen, die den Angeklagten zur Last gelegt werden, nicht nur um Höchster-Silberdiebstahl, sondern auch um Kriegsmischer handelt.

### Kinderpflege und -Erziehung.

**Taschengeld.** Schon in der Jugend muß die Selbständigkeit in Geldsachen gepflegt werden. Kinder, die nie lernen, mit Geld umzugehen, können auch später nicht den rechten Gebrauch davon machen. Freilich muß man, sobald man Kindern eine bestimmte Summe zu freier Verfügung anvertraut, ihnen klarlegen, welchen Wert das Geld besitzt, und daß nur Sparamkeit glücklich machen kann. Die Jugend darf sich nicht zu scheinbar billigen, im Grunde aber unnützen Gelegenheitskäufen hinreißen lassen, besonders muß sie idriente Anschaffungen vermeiden. Darum muß das erste Taschengeld nur gering sein. Die Ausgaben müssen überwacht werden. Gut ist es, wenn Kinder Kleinigkeiten, die sie gebrauchen, wie Hefte, Federn und Bleistift, vom Taschengeld anschaffen müssen. Sie lernen dabei, an Kleinigkeiten zu sparen. Man gewöhne sie daran, Ausgaben und Einnahmen aufzuschreiben. Dabei erkennen sie, welche Ausgaben vermieden werden konnten.

wort zuküfferte, erwarde er aus seinem Wundertraume. Bernward zog er den Schlapphut und hielt auf dem letzten Treppenabsatz inne.

„Mein Fräulein, Vergebung! Wie unbescholten muß ich Ihnen vorkommen — laute mit Ihnen stundenlang durch die Galerie und verpöffe, mich vorzustellen.“

Er nannte seinen Namen und sie zog aus ihrem Handtäschchen eine kleine Karte hervor, die er behutsam, mit einer gewissen Feierlichkeit in Empfang nahm. Mit nochmaligem Dank vor sie ihm die Hand, die er kräftig schüttelte, ohne auf den Gedanken zu kommen, einen Stuß auf das färrige Leder zu drücken. Nur einmal war sie inmitten einer sechsblättrigen Gesellschaft, die loeben die Treppe herabkam, verschwunden. Georg aber stand wie wellentürrt immer noch auf dem Treppenabsatz und schaute auf die Inschrift des Kärtchens: „Cora v. Breunings.“

Gatten auch daselbst Georgs leuchtende Augen dem Bruder nicht sofort verriet, daß in ihm Leben eine neue Macht getreten sei, so würde er sich doch nicht zum Schweigen haben zwingen können. Aber des Dichters Frage nach der Ursache seiner Erregung kam seinem Mitteilungsdrange entgegen, und so berichtete er bei Tisch, zwar mit stösenden, zögernden Worten, aber doch mit heller Freude seines vereintamten Herzens, von seiner Begegnung mit der jungen Dame, die so schön, so gut, verständnisvoll, heiter und klug war.

„Das muß ja ein wahres Wundermadel

sein, das meinen kühlen Georg so in Flammen gesetzt hat. Kleiner, kleiner, mir scheint, du bist trotz deiner grauen Haare drauf und dran, dich zu verlieben. Kann dir's nicht verdenken, so was bringt Leben in die Bude und macht den ganzen Kerl um zehn Jahre jünger. Und da deine Schöne von Adel und offenbar auch nicht ohne den schänden Wammon ist, so wünsch ich dir in brüderlicher Liebe alles Gute.“

„Ach, Franz, nicht diesen Ton!“ unterbrach ihn Georg, „ich bitte dich darum, du bist doch ein Dichter und schiffst es ganz genau, wie es ist, wenn auf einmal eine unbestimmte Erwartung aus freudvoll bewegt. Mir ist's, als wäre ich ein Kind, das durch die Klänge der Tür nach einem Schimmer des Weihnachtsbaumes ahnungsfelig späht, oder ein Schiffer, der nach langer, dumpfer Windstille wieder die erste frische Brise spürt — und jedes Wort ist eine Entweihung des Gefühls, daß ich mir selbst nicht denken mag, an dem ich mich nur freuen und wärmen will.“

Er brach ab, als fürchte er, zuviel zu sagen. Franz zertrümmelte sinnend ein Stück Brot neben dem Teller und warf ab und zu einen fragenden Blick auf den Bruder. Endlich sagte er:

„Ja, bist du denn gar so einsam gewesen in unsemr Haus? Und ich hab's nicht gemerkt, hab's nicht daran denken wollen? Das war gewiß schlecht und eigenlich von mir — aber ich stude so hier in meinen Arbeiten und manem Sorgen, daß ich mit mir vollauf zu tun habe. Und ich dachte, du wärrst ganz glücklich, mein guter Kerl!“

Da sprang Georg auf, fiel dem Bruder leidenschaftlich um den Hals und stürmte aus dem Zimmer. Franz sah ihm gedankenvoll nach und murmelte mit wehmütigen Lächeln: „Ja, wenn einer mit 45 Jahren eine Kindertrambett kriegt, ist's meist sehr glücklich.“

Während der Minute war Georg am nächsten Tage wieder in der Galerie und malte fleißig an seinem Bilde. Aber dieser Eifer war nur eine Ableitung für die innere Unruhe, die ihn erfüllte.

„Ist das Liebe?“ fragte er sich oft, wenn er sich dabei ertappte, daß er nur mechanisch dem Pinsel färrte, während seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, das Herannahen des Mädchens zu bemerken. Er schalt sich einen Loren, lächelte über seine knabenhafte Erwartung und zwang sich immer wieder auf neue zur Arbeit, um nach wenigen Minuten zu entdecken, daß er wieder mit seinen Gedanken in die Welt schwelgte. Aber seltsam, in diesem Zwiespalt der Stimmung trat er, als ob eine geheime Macht ihn leitete, das Rechte. Die feinsten, zartesten Farben des Originals, die er nie hatte nachahmen können, vermochte er heute in einer wunderbaren Steigerung seiner gesamten Lebenskräfte zu erschaffen und mit dem Pinsel auf seine Kopie zu übertragen, und er staunte bisweilen selbst darüber, daß diese dem Original so ähnlich wurde wie nie vorher eine seiner Arbeiten. Es war, als seien in dieser Stunde schmuckswollen Harens neue Quellen in ihm entspringen, ja, er meinte zum ersten Male in seinem Leben die Hand des Glückes zu spüren, die sich dem begnadeten Menschen

aus den Wolken entgegengetreut und ihn freundlich und sicher auf eine hohe, sonnige Bahn des stolzen Gelingens führt.

Da endlich hörte er das Klauschen eines Gewandes, den leisen Gang eines leichten Schrittes, und im nächsten Augenblicke stand Cora bei ihm, so schön und lieblich wie geteilt und doch ganz verändert, denn jede Scheu des Fremdeins war von ihr gewichen. Mit freudigem Aufleuchten ihrer lachenden blauen Augen bot sie dem Künstler die Hand wie einem guten Freunde, und doch lag in ihren Grübe keine gleichgültige Vertraulichkeit, sondern der offenbare Ausdruck jener tiefen Freude des Wiedersehens, die noch nicht Worte zu finden wagt, aber dafür um so beständender ist. Auch Georg war keines konventioneller Grübe fähig. Er brückte einen leisen Stuß an ihre Hand, und indem er sie einen Augenblick in der seinen hielt, gingen ihm Homöos Verse durch den Sinn:

„Wär ich der Handschuh doch an dieser Hand Und lächelte diese Wangen.“

Endlich sagte er sich: „Wie schön, daß Sie gekommen. Ich wußte es, wenn Sie auch geteilt sein Berpfehen gaben.“

Er kam sich außerordentlich klug vor, als er diese Worte gesprochen hatte, und fürchte fast, dadurch eine Ungeschicklichkeit begangen zu haben. Aber sie lächelte nur und warf ihm einen schelmischen Blick zu, der ihm das Blut rascher durch die Adern trieb.

(Fortsetzung folgt.)

## Sächsisches.

**Vertrieb von Ersatzlebensmitteln!** Händler und Verbraucher werden darauf hingewiesen, daß vom 1. Oktober 1918 ab Ersatzlebensmittel, die nicht von der zuständigen Ersatzmittelstelle genehmigt sind, nicht mehr verkauft werden dürfen.

**Anzeige- und Ablieferungspflicht für Delfrüchte.** 1. Die aus Raps, Rübsen, Heberich, Ravison, Sonnenblumen, Senf (weißem und braunem), Dotter, Mohn, Lein und Honf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Delfrüchte), sind an den Kriegsausstoß für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin zu liefern. Trotz dieser Verpflichtung dürfen folgende Mengen zurückbehalten werden: 1. die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebs der Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut), 2. Mengen bis

zu 30 Kilogramm, wenn sie zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen verwendet werden. Diese Mengen dürfen von den Mühlen nur bei Vorlegung und Abnahme eines Erlaubnischeines zur Verarbeitung angenommen werden. Die Erlaubnischeine stellt die Königl. Amtshauptmannschaft aus. 3. bei Leinsamen außerdem in der Hand desselben Eigentümers 5 Doppelzentner. 2. Wer Delfrüchte bei Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewahrsam hat, hat diese vorhandenen Mengen, getrennt nach Arten und Eigentümern, unter Nennung der letzteren der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum fünften Tage eines jeden Kalendervierteljahres zu erstatten. Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund der unter 1. gestatteten Ausnahme beansprucht werden.

**Gegenseitige Wirtschaftshilfe.**

In Dresden haben zwischen Vertretern der österreichisch-ungarischen und deutschen Landwirtschaft Besprechungen stattgefunden, über die sich gegenseitig zur Erhöhung und Ergänzung der Produktion während des Krieges und nach ihm zu gewährenden Aushilfen. Diese Besprechungen haben eine durchaus erfreuliche Übereinstimmung über die Auffassung der landwirtschaftlichen Lage und über das, was zur Erreichung des angeführten Zweckes erforderlich, ergeben. Entsprechende Anträge mit Begründung werden demnächst den Regierungen der verbündeten Staaten zugehen.

**Schönau b. Kamenz.** Durch Schadenfeuer

wurden Bohnhaus und Scheune des Nahrungsbefizers Jakob Martzschick eingeeigert. Den Flammen fielen dabei Getreidevorräte und Geräte im Werte von 2000 Mark zum Opfer. Der Betroffene hat nicht versichert. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

**Sohland a. d. Spree.** Töblich verunglückt ist auf dem hiesigen Bahnhof der Eisenbahnassistenten-Anwärter Salomon. Er wurde beim Verschieben von einem Wagen erfasst und gegen die Rampe gedrückt.

**Leipzig.** (Die Gattin erschossen.) In der Sternwartenstraße hat ein auf Urlaub anwesender Sergeant mit einer Armeepistole, die nach seiner Meinung nicht geladen war, scherzend auf seine Ehefrau, mit der er in glücklichster Ehe lebte, angelegt und sie erschossen. In die linke Brustseite getroffen, brach sie tödlich verlegt zusammen.

## Bekanntmachung.

Die **Vollmilchkarteneinhaber** werden hiermit noch besonders auf § 5 Abs. 1 und 2 der amtsh. Bekanntmachung vom 27. September 1918, **Milchversorgung betr.**, abgedruckt in Nr. 79 dieses Blattes, aufmerksam gemacht, wonach zum Vollmilchbezug berechnete Kranke, Kinder bis zum 2. Lebensjahre, Schwangere in den letzten 3 Monaten vor der Niederkunft und stillende Mütter, sobald der Haushaltungsvorstand, zu dem sie gehören, oder bei eigenem Haushalt, ein Einkommen von 3100 Mark oder weniger versteuern, für 1 Liter Vollmilch einen um 10 Pfg. niedrigeren als den in § 4 obenbes. Bekanntmachung festgesetzten Preis auf Antrag zu zahlen haben.

Diesbezl. Anträge sind unter Vorlegung der Vollmilchkarten im Gemeindeamt zu stellen.  
**Bretinig, den 4. Okt. 1918. Der Gemeindevorstand.**

# Zeichnungen

auf die

## 9. Kriegsanleihe

nimmt

bis Mittwoch, den 23. Oktober d. Js. mittags 1 Uhr entgegen

**die Sparkasse Bretinig.**

# Zeichnungen

auf die

## 9. Kriegsanleihe

nimmt

bis Mittwoch, den 23. Oktober d. J. mittags 1 Uhr entgegen

**Spar-, Kredit- und Bezugsverein „Rödertal“.**

Spartarten in Höhe von 3, 5, 10 und 20 Mk. stehen zur Verfügung.

Sonntag, den 6. Oktober und Montag, den 7. Oktober 1918:

**Krammarkt in Pulsnitz.**

## Achtung!

**Weiden. Weiden.**

Auf Grund der Bekanntmachung des Kriegsministeriums, Kriegssamt Nr. H. M. 580/9.18, K. R. A., vom 21./9. 1918 müssen sämtliche **Weiden, Weidenstöcke, Kopfweiden** usw., auch der kleinste Posten, abgeliefert werden. Die Besitzer derselben wollen mir daher melden, was und welche Mengen in Frage kommen.

**Karl Kretschmar, amtlicher Aufkäufer,**  
Zittau, Ebbauer Straße 70 und 21.  
Fernsprecher 224.

## Anzeigen

zur Vermittlung an

**auswärtige Zeitungen**

zu Originalpreisen nimmt entgegen

**die hiesige Buchdruckerei.**

## Bekanntmachung.

heute **Sonabend** von 3—5 Uhr:

### Räse-Verkauf

im **Rittergute.**

**Bretinig, den 4. Okt. 1918.**

**Der Gemeindevorstand.**

## Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, abends 1/2 9 Uhr:

### Der Mann ohne Arme!

Gewaltiges Artistendrama in 5 Abteilungen mit dem weltberühmten, armlosen Künstler **G. S. Untchan.** Verfaßt von dem bekannten Schriftsteller **D. r. Paul Meißner.** Näheres im „Vertikalen Teil“.

**Der vielumworbene Polidor.** Humor.

**Das Schicksal einer Näherin.** Ergreifendes Drama.

### Dick und Harrys Abenteuer.

— Hübsches Lustspiel. —

Nachmittags 4 Uhr: **Kindervorstellung.**

Zu diesem wunderbaren Programm ladet ergebenst ein

**Oswin Eisold.**

**Kirmessonntag, den 13. Oktober abends 8 Uhr:**

**Hotel Hause, Großröhrsdorf.**

Ernstes

Heiteres

Lustiges.

Dichtungen, Lieder zur Theorbe, Zwiegefänge zur Laute.

Kurt Erhard Elsbeih

**Nierich.**

**Vorverkauf:** Sperrisitz 1,50 M., 1. Platz 1,20 M., 2. Platz 0,80 M., Galerie 0,50 M.  
**Abendkasse:** 1,75 1,40 1,00 0,60  
Vorverkauf bei den Herren **Paul Schöne, Erwin Rösen, Paul Hause (Oberdorf)** und im Hotel Hause.

**Rgl. Sächs. Militärverein**

„Saxonia“.  
Morgen **Sonntag** nachm. 6 Uhr:  
**Bersammlung**

im **Vereinslokal.**

Das Erscheinen aller Kameraden wünscht  
D. B.

**Rgl. Sächs. Militärverein**

„Saxonia“.  
Morgen **Sonntag** findet **Ehrendenkmälerfeier** für unsere auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden

**Otto Arno Grohmann, Martin Alfred Oswald, Otto Max Pehold, Franz Ottomar Sümmlen**

statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Bersammlung 8 Uhr im **Vereinslokal.**  
D. B.

**Rgl. Sächs. Militärverein.**

Die Mitglieder werden gebeten, an der morgen Sonntag stattfindenden **Ehrendenkmälerfeier** für unsere auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

**Otto Arno Grohmann, Martin Alfred Oswald, Otto Max Pehold, Franz Ottomar Sümmlen**

recht zahlreich teilzunehmen. Bersammlung 1/2 9 Uhr in der **Rose.**  
D. B.

### Turnverein.

Zur Teilnahme an der **Ehrendenkmälerfeier** für unser auf dem Felde der Ehre gefallenes Mitglied

**Arno Grohmann**

versammelt sich der Verein 1/2 9 Uhr in der **„Rose“** Zahlreiche Beteiligung erbitet D. B.



**Frw. Feuerwehr.**

Morgen **Sonntag** nachmittags 1 Uhr:

### Übung.

Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

**Das Kommando.**

Morgen **Sonntag, den 6. Oktober** nachm. 3 Uhr werden einige kleinere Parzellen

**schöner Stoppelklee** verkauft.

Gutsbes. **Edwin Grundmann, Bretinig 113.**

## Handwagen

Schubkarren

Schiebbedcke

Düngertragen

und Räder

empfeht

**A. Prißke, Großröhrsdorf Nr. 14.**

Kirchennachrichten von **Bretinig.**

19. Sonntag n. Trin., den 6. d. M. 1/2 9 Uhr **Ehrendenkmälerfeier** für die auf dem Felde der Ehre gebliebenen **Otto Arno Grohmann, Martin Alfred Oswald, Otto Max Pehold, Franz Ottomar Sümmlen.**

Freitag, den 11. d. M. **Kriegsbeistunde.** Jünglingsverein: Dienstag, den 8. d. M. **Leseprobe.**

Jungfrauenverein (Ob-Abt.): **Mittwoch, den 9. d. M. Vereinsabend.**